

Bahamas

It's better in the Bahamas

Mit pastellfarbenen Häusern, immerwährendem Sonnenschein, Puderzuckerstränden und Wasser in sämtlichen Blauvariationen bieten die Bahamas geradezu eine filmreife Urlaubskulisse. Dort, wo die drei touristischen „S“: „Sun, Sand & Sea“ in Perfektion zusammenkommen, lockt zudem ein famoses Resort der Superlative und ein Golfkurs, der seinesgleichen sucht.

Words **Sylvia M. Sedlitzky**

► Im Restaurant „Dune“ verwöhnt der international bekannte Chef Jean-Georges Vongerichten die Gäste mit seinen Kreationen.

► In the “Dune” Restaurant, internationally well-known chef Jean-Georges Vongerichten pampers the guests with his creations.



Bahamas

It's better in the Bahamas

With pastel-coloured houses, perpetual sunshine, powder beaches and warm salt water that comes and goes in all hues of blue, the Bahamas offer almost a cinematic vacation setting. Here, where the “Sun, Sand & Sea” sought by every tourist come together perfectly, lies a famous resort lavished with every superlative and a golf course that is second to none.



► Der wunderschöne Ocean Club Golf Course bietet alle Voraussetzungen für ein perfektes Spiel.

► The gorgeous Ocean Club Golf course has everything it takes to play a perfect game.

Das zweimotorige Turbopropflugzeug vom Typ Dash 8 brummt sanft zwischen dem kobaltblauen Himmel und den sandhellen Tupfern im Wasser. Der einstündige Linienvflug der Bahamas Air von Floridas Hauptstadt Miami nach Nassau offeriert uns einen kleinen Ausschnitt der Bahamas mit einem Meer, das kristallklarer nicht sein könnte, mit satten Türkistönen bis hin zum tiefsten Blau, das wir je gesehen haben. Selbst die strahlend weißen Sandstrände sind am späten Nachmittag noch aus 9.000 Höhenmetern sichtbar. Der Archipel im Atlantik, südöstlich von Florida, hat gut 700 Inseln. 30 davon sind bewohnt. Hinzu kommen mehr als 2.000 Korallenriffe, die aus dem seichten Wasser ragen und auf uns warten: Eine Woche unter bahamischem Himmel entspannen, Rum trinken, unter rauschenden Palmen den Alltag vergessen, in angenehm temperiertem Wasser sämtliche Sorgen abstreifen und Golf spielen, so lange die Füße uns tragen. Yeah!!! Die ersten Lichter von Nassau tauchen in der Dämmerung auf. Deutlich zeichnen sich die goldenen Kuppeln von Atlantis ab, jenem Fantasie-Hotel auf Paradise Island mit seinen 800 Spielautomaten, 21 Restaurants, 19 Bars, mehr als 3.500 Zimmern und einem Riesenaquarium, das es

sonst nur so ähnlich in Dubai gibt. Aber im One&Only Ocean Club nebenan, unserem Quartier für die nächsten paar Tage, geht's, Gott sei Dank, weitausbeschaulicher zu. Der ehemalige Privatbesitz des A&P (The Great Atlantic & Pacific Tea Company)-Erben, Huntington Hartford II, der die gesamte Insel nach dem Tod des Vorbesitzers kaufte und in Paradise Island umbenannte, erfüllt als One&Only das Klischee einer klassischen Plantage im Kolonialstil. Wer hier einmal abgestiegen ist, weiß, dass das Resort kein Bildbearbeitungsprogramm benötigt. Seine



Inselwelt der Kontraste

Schönheit ist Realität, weil hier die Bahamas den Stil einer längst vergangenen Ära und den unbezahlbaren Ruf als ebenso unbezahlbare Einmal-im-Leben-Destination bewahren konnten und man einen Urlaub vom Allerfeinsten zusammen mit den Reichen und Schönen dieser Welt verbringen kann – vorausgesetzt die Kasse stimmt. Anstatt goldener Wasserhähne und Schickimicki-Kram dominiert jedoch ein diskret-lockerer Stil. Die Zimmer und Suiten wurden einfühlbar renoviert, wirken aber dennoch altherwürdig und stilgemäß und teilen sich auf zwei Gebäudeflügel auf: Den Hartford-Wing

und den neueren Crescent-Wing. Uns gefällt Letzterer besser, weil dort die Zimmer mit ihren dunklen Hölzern, Marmorböden und gewölbten Decken nostalgisch eingerichtet sind und trotzdem die technische Ausstattung mit zum Beispiel Plasma-TV und Bose-Stereoanlage auf dem neuesten Stand gebracht wurde. Zudem sind sie etwas größer und näher zum Ozean hin ausgerichtet. Davor liegt eine 15 ha große Gartenanlage mit Palmenhainen und Hängematten, Adirondack-Sesseln, Blumenbeeten und manikürten Rasenflächen im Stil der Gärten von Versailles und ein kokainweißer Strandabschnitt.

Klar, dass hier auch nostalgischer Luxus in großem Stil zelebriert wird: Extras wie Stretch-Limousinen, Butler-Service und 900 fröhlich-lockere Angestellte aus der Umgebung für gerade mal 200 Gäste gehören ebenso zum Standard wie der obligate Gratis-Champagner mit Erdbeeren am Nachmittag und die feine belgische Leonidas-Confiserie am Abend. Das Szenario scheint fast dekadent, auf jeden Fall zumindest filmreif!

Kein Wunder also, dass hier schon drei James Bond-Filme gedreht wurden. Zuletzt ein Großteil von Casino Royale: Als sich Daniel Craig etwa zu einer Pokerrunde mit Bösewicht Dimitrios trifft. Zudem sind eine der pompösen Hotelvillen und die Lobby zu sehen. Historischer Stolz des

Herrenhaus-Hotels ist jedoch der Augustiner-Kreuzgang aus dem 12. Jahrhundert, den Huntington Hartford II kurzerhand dem Medien-Mogul Randolph Hearst abkaufte, der diesen selbst aus Frankreich importiert hatte. Heute ist das auf einer Insel etwas seltsam anmutende Kleinod gerne Kulisse für Hochzeitsfeiern. Der Traumblick auf die zauberhaften französischen Gärten, in denen Bourgainvilleen in domestizierter Pracht erblühen, lockt wöchentlich heiratswütige VIPs



Urlauben wie James Bond

wie etwa Supermodel Cindy Crawford oder superreiche Investmentbanker von der Ostküste an.

Wer einen nicht minder romantischen Sonnenuntergang erleben möchte, sollte sich einen der Outdoor-Logenplätze im „Dune“ Restaurant reservieren. Das schicke Interieur des französischen Topdesigners Christian Liaigre in Schwarz-Weiß passt perfekt zu den kosmopolitischen Gerichten von Kochstar Jean-Georges Vongerichten, der hier eine französisch-asiatische Küche mit bahamanischem Akzent fabriziert. Natürlich gibt es auch die berühmte Bahamas-Languste oder die Conch, jene hübsche Riesenschnecke mit der rosafarbenen Schale, aus der allerlei Nationalgerichte wie die Conch-Chowder oder Conch Fritters gezaubert werden. Von der Bar nebenan, wo junge Upper Class New Yorker ihre Zigarren paffen, tönen die Calypso-Rhythmen des Goombay, der Musik der Bahamaer, herüber. Ein tropischer Wind fährt in die Blätter der Palmen, während sich über der türkisfarbenen Brandung des Meers der Himmel färbt. Was gibt es Schöneres als bei einem „Bahama Mama“ Cocktail dem purpurblutenden Sonnenuntergang entgegenzutreiben?

Klar, dass die Bahamas auch regelmäßig bei der Kür der schönsten Strände der Welt in der obersten Liga mitspielen. Egal, wo man ins Wasser geht, es erwartet einen eine kunterbunte Welt voller Korallenriffe, leuchtender Tropenfische, Schildkröten & Co. Aber auch Hammerhaie und Rochen kann man vor den Küsten bei einem Tauchtrip entdecken. Als die Spanier nämlich die westindische Inselwelt entdeckten, gaben sie ihr den Namen „Baja Mar“, was so viel bedeutet

wie „flaches Meer“ – und genau das macht die Inseln auch so beliebt bei Tauchern. Heute kennt man Bahamas nicht nur als Unterwasser-, sondern auch als beliebtes Steuerparadies. Denn in dem Land, in dem der Tourismus mit 6,2 Millionen Besuchern jährlich und das Bankenwesen die Haupteinnahmequellen sind, zahlen weder Einheimische noch dort lebende Ausländer Einkommenssteuer. Freilich gehören Lebensstandard und Preise zu den höchsten in der Karibik und die Straßen zu den saubersten und sichersten. Klingt gut! Doch die Gebühren und Zölle, etwa auf Autos, sind auch nicht ganz ohne.

Von Paradise Island mit seinen Megahotels geht's in einer nur 10-minütigen Fahrt über die Autobrücke zum Hafen Nassaus mit seinen Fähren, Fischerbooten und Postschiffen, einst ein Dorado für Freibeuter. Dort wo einmal Piraten an Land gingen, spucken heute riesige, amerikanische Kreuzfahrtschiffe tagtäglich abertausende Ausflügler aus, die sich dann durch die Duty-free-Shops drängeln, so dass Nassaus Hafen mit seinen properen Bilderbuchhäusern über weite Strecken an Disneyland erinnert. Aber nur bis 17 Uhr. Da schließen nämlich die Geschäfte und flugs wird Downtown Nassau zur Geisterstadt. Etwas weiter östlich, am Arawak Cay, einer von Nassaus Fischern gegründeten Institution, finden wir dann freilich ein weitaus lebendigeres Szenario mit dem Charme des echten Nassaus. Untermalt mit den fröhlichen Calypso-Klängen und einem kontrastreichen Nebeneinander →



Das „Dune“ begeistert seine Gäste mit französisch-asiatischer Küche.

Ehe „Dune“ wows its guests with French-Asian cuisine.



► Alle 105 Zimmer, Suiten und Villen sind elegant im Stil der Insel eingerichtet.

► All 105 rooms, suites and villas are elegantly furnished in the style of the island.

→ von Touristen und ewig fröhlichen Einheimischen kann man an etwa 20 Buden und buntlackierten Restaurants des „Fish Fry“, wie das gastronomische Vergnügungszentrum unter den Bewohnern genannt wird, kopfgroße Conch-Schnecken, Grillfisch, Muscheln, eiskaltes Bier und natürlich Rum unter freiem Himmel genießen und rund um die aufgehübschten historischen Bauten aus der englischen Vorherrschaft zum Wochenende Menschen tanzen sehen. Denn obwohl die Bahamas seit 1973 vom Vereinigten Königreich unabhängig sind, so ist Queen Elisabeth II. doch immer noch formal das Staatsoberhaupt der ehemaligen Kolonie.

Auf den Bahamas wurde daher auch schon Golf gespielt, als Golfen nur in den Commonwealth-Ländern zu den mondänen Sportarten gehörten. Bereits 1929 schlug man auf dem Cable Beach Golf Course von Jim McCormick ab. Heute gibt es sechs 18-Loch-Plätze auf fünf Inseln und auf den Fairways geht es relativ locker zu: Hier hat sich sukzessive amerikanisches Easy Going gegenüber britischem Traditionsbewusstsein durchgesetzt. Der 18 Loch, Par-72-Championship-Platz des Ocean Clubs, eine Kreation vom amerikanischen Topspieler Tom Weiskopf anstelle des



Hier golfen Millionäre

ehemaligen Dick Wilson-Platzes, entspricht in jeder Beziehung dem Standard des Super-Deluxe-Resorts und ist ein absoluter Knüller: Weiskopf hat hier nicht nur einen neu-kolonialistischen Augenschmaus, sondern einen ebenso toughen Golfplatz



*Moderne Gerichte
mit mediterranen
Einflüssen
auf der Courtyard
Terrace*

*Modern cuisine
with Mediterranean
influences
on the Courtyard
Terrace*

geschaffen, begrenzt von privaten Villen, deren Preise sich zwischen sechs und 55 Millionen US-Dollar bewegen. Der Par-72-Kurs erstreckt sich über 7.100 Meter, wo Seitenwinde selbst die erfahrensten Spieler herausfordern. Naturgemäß ist das Terrain recht flach, aber die strategisch platzierten Hindernisse und Bunker verlangen von uns wohlüberlegte Schläge. Die breiten und langen Fairways erlauben Spielern mit hohem Handicap, sich von schlechten Abschlägen zu erholen. Es gibt viele Unebenheiten und daher ist eine gute Versorgung mit Ersatzbällen empfehlens-

wert. Ein Duft von Hibiskus liegt in der Luft und 2.400 Palmen umrunden die sanft geschwungenen Hügel. Am 17. Hole schlagen die Wellen sanft ans Ufer der weißen, feinsandigen Strände, während wir uns auf den Abschlag an einem der Championship Tees konzentrieren. Und spätestens dann kommen dem Golfer, der glücklich genug ist, hier einmal eine Runde spielen zu dürfen, immer die exakt gleichen Worten über die Lippen: „Wahnsinn!“ Denn diese maritime Szenerie hier ist schlicht unbeschreiblich, weil fast der gesamte Platz förmlich mit der Landschaft zu verschmelzen scheint. Doch so unglaublich die Löcher direkt am Meer auch sein mögen, das heimliche Kronjuwel des Platzes ist Loch Nummer 4: Auf einer Halbinsel gelegen, eine kleine türkisfarbene Meereslagune als Wasserhindernis, ein aufgrund der vielen Unebenheiten ausgefuchstes 365 Meter langes Fairway und ein konstanter Mega-Gegenwind, der uns volle Power abverlangt. Und auch abseits des malerischen Ozeans, so blau und unwirklich als hätte es einen Chemieunfall gegeben, kommt nahezu an jedem der perfekt getrimmten Löcher Wasser ins Spiel, zum Luftholen bleibt da wenig Zeit. Freilich ist der gesamte Platz in einem ausgezeichneten Zustand, und wurde deshalb nicht nur vom Golf Digest Magazin zum achtbesten Nordamerikas und der Karibik gekürt. Auch Hollywood-Stars wie Mark Wahlberg, Michael Douglas oder Sharon Stone lieben den Kurs und kommen regelmäßig hierher. Zudem ist der Ocean Club Austragungsort der Ladies PGA und Gastgeber nationaler TV-Events, wie etwa dem Michael Jordan Celebrity Invitational. Daher sind leider auch die Greenfees die höchsten der Bahamas. Nun, die 26 Greenkeeper und 27 anderen Angestellten wollen ja auch entsprechend bezahlt werden.

Im Winter empfiehlt es sich übrigens, früh aufzustehen, da es gegen fünf Uhr nachmittags hier bereits wieder dunkel wird. Doch das Wetter mit seiner relativ großen Temperaturkonstanz zwischen 22 und 28 Grad präsentiert sich nahezu 365 Tage im Jahr ideal für das Rasenspiel. Entsprechend schwanken auch die Wassertemperaturen kaum, bewegen sich um herrliche 25 Grad und machen die Bahamas und vor allem den drei Kilometer langen One&Only Strand zu einer der piekfeinsten Naturbadewannen der Welt. ■

► Das One&Only Spa verfügt über acht private Behandlungsvillen im balinesischen Stil.

► The One&Only Spa has eight private treatment villas in the Balinese style.



The twin-engine Dash 8 Turboprop hums between the cobalt blue sky and the bright dabs of sand in the ocean below. The one-hour flight to Nassau on Bahamas Air from Florida's capital city of Miami takes us out over a sea that could not be any more crystal clear, wavering in colour from rich tones of turquoise to the deepest blue we have ever seen. In the late afternoon sunshine, even the brilliant white sand beaches 9,000 metres below the wings can be made out. The Bahamas archipelago in the Atlantic Ocean, southeast of Florida, has over 700 islands, only 30 of which are inhabited. More than 2,000 coral reefs also protrude from the shallow water, waiting for us. Relax for a week under that Bahamian sky, drink rum under rustling palm trees and forget about the office, wash away all your worries in pleasantly tempered water, and play golf as long as your feet can carry you over clipped green grass. Does it get any better?

Ahead, the first lights of Nassau twinkle in the dusk. The golden domes of Atlantis loom up too, crisp and clear: the fantasy hotel on Paradise Island with its 800 slot machines, 21 restaurants and 19 bars, more than 3,500 rooms, and a giant aquarium that has its only rival in Dubai. But at the One&Only Ocean Club next door, our lodging for the next couple of days, the setting is fortunately much more



Island world of contrasts

conducive to contemplation. Formerly privately owned by the heir to the A&P (The Great Atlantic & Pacific Tea Company), Huntington Hartford II, who bought the entire island after the death of the previous owner and renamed it Paradise Island, the club is the classic colonial plantation brought back to life. Anyone who has ever stayed here knows that the resort needs no image-editing program. Its beauty is the reality, because here the

Bahamas have been able to retain the style of a long-vanished era and a priceless reputation as an equally invaluable once-in-a-lifetime destination. Here, along with the rich and famous of the world, you can spend the finest of vacations – assuming the wallet is deep enough. No golden faucets and gaudy ostentatiousness here; the style is casual yet discreet. The rooms and suites have been sensitively renovated, yet still exude a venerable charm, and are divided into two wings: the Hartford wing and the newer Crescent wing. We prefer the latter, for the rooms are decorated nostalgically with dark wood, marble floors and vaulted ceilings, yet fitted out with most modern of technical equipment, including a plasma screen TV and Bose stereo system. They are also a little bigger and closer to the ocean. In front lies a 15-hectare garden with palm trees and hammocks, Adirondack chairs, flower beds and manicured lawns in the style of the gardens of Versailles, and beyond the garden is a stretch of white-sand beach. →



► Dining im „Dune“: Abendessen direkt am weißen Sandstrand mit Blick aufs Meer.

► Dining in the „Dune“: Dinner is served directly on the white sand beach with views of the sea.



► Bögen eines Augustinerklosters aus dem 12. Jahrhundert in der Gartenanlage.

► Dramatic arches of a 12th-century Augustinian cloister at the top of the Versailles gardens.

→ For sure, nostalgic luxury is celebrated here too on a grand scale: extras such as stretch limousines, butler service and 900 cheerful and relaxed employees from the area looking after just 200 guests are there every day, along with free champagne with strawberries in the afternoon and fine Leonidas chocolates from Belgium in the evening. The scenario seems almost decadent; at the very least, it's much like a film set, ready for calls of 'Action!'.

Not surprisingly, three James Bond movies have already been shot here. Most recently, a large chunk of Casino Royale: the poker game, when the villain Dimitrios sits down against Daniel Craig. The grandiose hotel villas and the lobby were used as a backdrop. The historical pride of the Manor House Hotel, however, is the Augustinian cloister from the 12th century, which Huntington Hartford II simply bought off the media mogul Randolph Hearst, who had imported it from France. Today the rather anachronistic medieval gem set down on an island is a popular backdrop for wedding ceremonies. The dream views of the beautiful French gardens, where Bougainvillea bloom in domesticated splendour, every week attract VIPs eager to slip on rings, among them supermodel Cindy Crawford and super-rich investment bankers from the East Coast. If you would like to experience a no less

romantic sunset, you should reserve one of the outdoor box seats in the "Dune" restaurant. The chic interior created by the top French designer Christian Liaigre in black and white goes perfectly with the cosmopolitan dishes of star chef Jean-Georges Vongerichten, who has cultivated here a French-Asian cuisine with a Bahamian accent. Of course, there's also the famous Bahamas lobster or the conch, that pretty clam with the pink shell out of which all sorts of national dishes, such



James Bond style vacation

as conch chowder and conch fritters, are conjured. From the bar next door, where young upper-class New Yorkers pull on their cigars, waft the Calypso rhythms of Goombay, the music of the Bahamians. A tropical wind combs through the fronds of the palm trees as the sky darkens over the turquoise breakers rolling in off the sea. What is more beautiful than, with a "Bahama Mama" cocktail in hand, drifting towards a lilac sunset?

Naturally enough, the Bahamas also land regularly in the top league in the freestyle competition of the most beautiful beaches in the world. No matter where you lower your mask in the water, bright tropical fish, coral reefs, turtles & co. await. Scuba diving off the coast, you can also encounter hammerhead sharks and rays.

When the Spaniards discovered the West Indian archipelago they named it "Baja Mar", which means "shallow sea" – and that is precisely what makes the islands so popular with divers.

Today the Bahamas are known not only as an underwater paradise, but as a popular tax haven too. In a country where the main sources of income are banking and tourism and 6.2 million foreign visitors step off the boats and airplanes every year, neither locals nor foreign residents pay income tax. The standard of living and prices, though, are easily among the highest in the Caribbean, and the streets are among the cleanest and the safest. Sounds good! The fees and tariffs, for example on cars, are not exactly light, though.

From Paradise Island with its mega hotels, a 10-minute drive over the bridge takes us to Nassau's harbour, with its ferries, fishing boats and mail ships – once upon a time a freebooters' cove. Where



those pirates once stepped ashore, huge American cruise ships now disgorge thousands of day-trippers to throng the duty-free shops that give Nassau's harbour, with its long stretches of proper storybook houses, a touch of Disneyland. But only until 5 pm. The shops shut then, and all at once downtown Nassau turns into a ghost town. Slightly further east, at the Arawak Cay, an institution founded by Nassau's fishermen, we admittedly find a far more vivid scenario that retains the charm of the real Nassau. Accompanied by the cheerful sounds of Calypso and a rich juxtaposition of tourists and eternally cheerful locals, you can wander among about 20 stalls and colourfully painted "fish fry" restaurants, as the residents call them, where you can enjoy head-sized conch snails, grilled fish, mussels, ice-cold beer and, of course, rum – all under the open sky, while all around prettied-up historical buildings dating back to the English colonial era people are enjoying themselves and dancing to ring in the weekend. Although the Bahamas have been independent of the United



Here golf millionaires

Kingdom since 1973, Queen Elizabeth II formally remains the Head of State of the one-time colony.

That's why golf was played in the Bahamas too when the sport was still a glamorous pastime only in the Commonwealth countries. In 1929 the Cable Beach golf course designed by Jim McCormick opened. Today six 18-hole courses have been paid out on five islands and a fairly casual atmosphere reigns on the fairways, where easy-going American ways have prevailed against the British sense of tradition. The 18-hole, par-72 championship course of the Ocean Club, a creation of top American player Tom Weiskopf, who reshaped the former Dick Wilson course, conforms to the standard of the Super Deluxe resorts in every respect and is an absolute sensation: Weiskopf managed here to create not just a neo-Colonial spectacle, but a rather tough golf course to match, bordered by private villas ranging in price between six and 55 million US dollars. The par-72 course stretches over 7,100 metres, and crosswinds over the greens challenge even the most

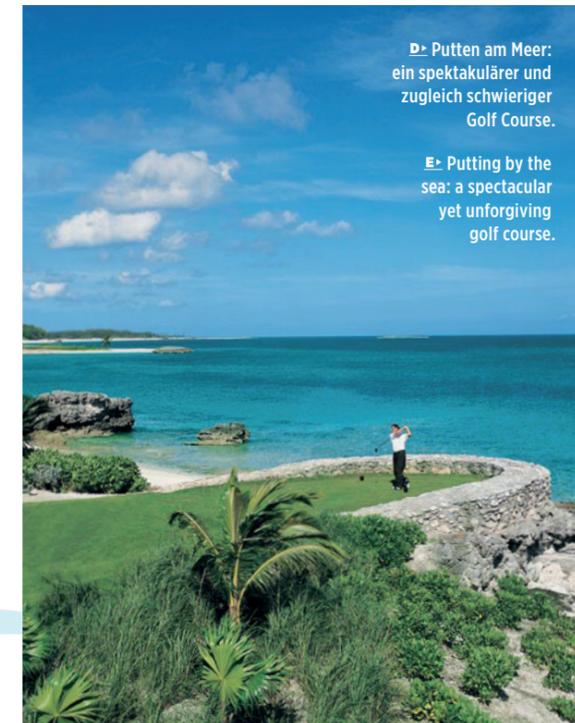
FOTOS: ONEONLYRESORTS

Glanz und Exklusivität eines Herrschaftshauses der Kolonialzeit Glamorous ambience and posh exclusivity of a grand colonial manor

experienced players. Naturally, the terrain is quite flat, but the strategically placed hazards and bunkers require well-thought-out swings. The wide and long fairways allow players with high handicaps to recover from bad tees. There are plenty of bumps, though, which makes a plentiful supply of spare balls worth taking along. A scent of hibiscus is in the air and 2,400 palm trees surround the rolling hills. At the 17th hole the waves roll up gently onto the white sand, while we muster up all our powers of concentration at one of the championship tees. It's just there and then that the golfer lucky enough to tee up here always utters the exact same words: "Insane!" Because this ocean scenery here is simply indescribable: almost the entire course seems to melt away into the landscape. As unbelievable as the holes near the sea may be, the crown jewel of the course is hole number 4: sited on a peninsula, with a small turquoise lagoon lying in wait as a water hazard, it's a 365-metre long fairway that calls for some craftiness owing to the rumpled green and a constant mega-force headwind, which demands we lean into our swings with our full power. And even away from the picturesque ocean, so blue and unreal, as if it were a chemical accident, water obstacles press up against almost every one of the perfectly trimmed holes. Admittedly, the entire course is in excellent condition and was chosen as one of the eight premier courses in North America and the Caribbean by the Golf Digest magazine. Hollywood stars such as Mark Wahlberg, Michael Douglas and

One&Only Ocean Club
Bahamas
oceanclub.ooresorts.com

Sharon Stone also love the course and come here regularly. The Ocean Club is also the venue for the ladies PGA and plays host to national TV events, among them the Michael Jordan Celebrity Invitational.



► Putten am Meer: ein spektakulärer und zugleich schwieriger Golf Course.

► Putting by the sea: a spectacular yet unforgiving golf course.

Unfortunately, that makes the green fees among the highest in the Bahamas. But the 26 greenkeepers and 27 other employees want to be paid as well. In winter, by the way, getting up early is recommended, as it gets dark here towards five o'clock in the afternoon. Still, with temperatures almost always between 22 and 28 °C, the weather is ideal for the grass game almost 365 days in the year. Naturally, water temperatures also hover around a beautiful 25 degrees, making the Bahamas and in particular the three-kilometre One&Only Beach one of the poshest natural bathtubs in the world. ■